

linien mit Barnaul, Bijsk und Semipalatinsk, mit den Zentren des berühmten Altai-Bezirkes verknüpft wurde, im Rufe einer amerikanischen Stadt zu stehen. Der wasserreiche, schiffbare Obstrom, der die sibirische Haupteisenbahn bei Nowo-Nikolajewsk durchschneidet, trägt zur Belebung der Stadt bei.

Seitlich von der Eisenbahnhauptlinie liegt Tomsk, das das Schicksal des „sibirischen Athens“ erreicht hat. Als Stadt der ersten sibirischen Universität, mit einem technischen Institut, ist sie die Pflanzenschule der Bildung, des hohen und gespannten geistigen Lebens, das Treibbeet des jetzt schon überwundenen sibirischen „Separatismus“, der gemeinsam mit seinem Grundleger, dem berühmten Patriarchen Sibiriens, Grigorij Nikolajewitsch Potapin, der ein bekannter Gelehrter und Forscher war, ins Grab gestiegen ist.

Das Leben pulsiert nur längs der Eisenbahnarterie. Die von ihr entfernten Städte sterben ab. Auch Tomsk begann bemerkbar zu sinken.

Krassnojarsk, am Schneidepunkte des breiten und schiffbaren Flusses Jenissei und der Eisenbahnhauptlinie — ist schon eine typisch sibirische Stadt. Sie ist 4000 Werst weit von Moskau, eine gute Woche Reise. Der zu ihr gravitierende Minussinsker Bezirk sendet seine Getreidereichümer in diese Stadt, aber charakteristisch für sie sind die Pelzwerkgeschäfte. Durch den Jenisseifluß werden die Reichtümer des äußersten Nordens in die Stadt befördert. Krassnojarsk ist ein eigenartiges Fenster durch die Jenissei und das Eismeer nach Europa.

Weiter nach Osten verändert sich stark der Charakter des städtischen Lebens.

Irkutsk ist die schönste, reichste und kultivierteste Stadt Sibiriens. Fünftausend Werst trennen sie von Moskau. Einst war sie mit ihr durch die berühmte Moskauer Heerstraße verbunden, auf welcher ein Wagenzug nach dem anderen hinzog; aus Mongolien brachten sie tierische Rohstoffe, aus China Tee und andere exotische Waren, aus dem Bajkalgebiet und aus den Lenaer Fundgruben Gold. Unweit von der Stadt liegt der „heilige See“, das „Bajkalmeer“. In Irkutsk wurde jetzt eine Universität eröffnet.

Die transbajkalischen Städte, Tschita, Nertschinek, Sretjensk, konnten bis zur letzten Zeit schwer für Städte — in dem wahren Sinne des Wortes — gehalten werden. Das sind Handelszentren, belebt durch die Eisenbahnlinie, durch ihre Nähe zu Mongolien, zu den Goldfundorten, zu den reichsten Bergschätzen. Ihre Zukunft liegt in der kommenden Entfaltung des industriellen Lebens dieses Randgebietes.

Die Städte des Küstengebiets des Stillen Ozeans, Blagoweschtschensk, Chabarowsk, Nikoljsk-Ussurijsk und a. m. sind Zentren des Goldbergwerks und des Fischfanges. Sie sind aber weit (7000 Werst) vom Herzen der Sowjetunion,

(von Moskau) entfernt. Das ist eine Entfernung, die der Bewohner der europäischen Staaten sich schwer vorstellen kann und die sich nur mit 14-tägiger Reise überwinden läßt. Der Endpunkt Sibiriens, die Stadt Wladiwostok, 8000 Werst weit von Moskau ist schon die Ausgangstür Sibiriens. Durch sie ist es mit den Staaten der Neuen Welt — mit Amerika und Japan verbunden. Diese Stadt hat einen der besten Häfen und eine Festung, die das Ufer des großen Ozeans beschützt.

Die Landwirtschaft Sibiriens machte in der Periode des Krieges und der Revolution große Erschütterungen durch. Diese kamen vor allem in der Verminderung der Saatfläche der Getreidekulturen und im raschen Sinken der Viehzahl, besonders des Kleinviehes zum Ausdruck. In der Entwicklungsrichtung der landwirtschaftlichen Produktion ist auch eine Veränderung im Sinne der Steigerung der Viehzucht und des Rückganges des Ackerbaus bemerkbar. Die Getreideernten gingen beträchtlich zurück. Die höheren Weizenkulturen wurden stellenweise mit Roggen und Hirse ersetzt. In den letzten zwei Jahren machte sich eine Wiederherstellung der Landwirtschaft bemerkbar, die in der Zunahme der Saatfläche und in der Vermehrung der Herdenbestände zum Ausdruck kam. Die Anstrengungen sind darauf gerichtet, neue Wege in der Landwirtschaft anzubahnen.

Unter den Zweigen der Viehzucht, die in schnellem Tempo wieder aufkommen, muß die Buttererzeugung bemerkt werden. Noch im Jahre 1917, schon nach der zerstörenden Wirkung des Krieges, erreichte die Butterproduktion 8,5 Millionen Pud und dann stufenweise herabsinkend fiel sie 1922 bis zu 395 000 Pud. Im Jahre 1923 erhöhte sich die Produktion auf 532 500 Pud und 1924 ist schon die Erzeugung von 705 500 Pud im Gange. Die sibirische Butter erscheint schon wieder auf den ausländischen Märkten.

Die Wiederherstellung der Landwirtschaft ist am engsten mit ihrer gesteigerten Industrialisierung verbunden, da die Arbeitskräfte zur Ausnützung aller zum landwirtschaftlichen Anbau geeigneten Flächen nicht ausreichen. Die Erweiterung des kolonisierten Landfonds ist nur unter der Bedingung der Reinigung des Bodens von den Wäldern und der Austrocknung der großen Sumpfbiete möglich.

Bei den sibirischen Bergwerken muß man vor allem die Steinkohle bemerken: In der kirgisischen Steppe die Ekibastuser und Karagandiner Steinkohlenlager, die schon im Laufe der Exploitation erforscht wurden und die Kokskohle in einer Quantität von hundert Millionen Tonnen enthalten; ferner in Mittelsibirien das Kusnotzer Steinkohlenbecken, das unerschöpfliche, sich durch gute Qualität auszeichnende Kohlenvorräte enthält; das Minussinsker Steinkohlenbecken mit einem Umfang von 700 Quadratkilometer und mit guten Kohlenvorräten, das Kohlenbecken um die Nebenflüsse des